Rom ergoß 32, 11, 7[1]). Aber immer betont der Schriftsteller, daß nicht die Verhältnisse den Menschen beherrschen sollen, sondern er selbst die Verhältnisse fr. 184 *αἴτιοι δ' εἰσὶν οἱ χειρίζοντες τὰς πράξεις*; den vernünftigen bringt das Unglück Segen, in dem sie sich dadurch erheben lassen, den unvernünftigen gereicht das Glück zum Fluch 5, 88, 3; so ganz auf sich selbst, seinen inneren Wert wird von Polybios der Mensch gestellt. Anlagen, Erziehung, Freundschaft, äußere Verhältnisse sind wichtige Faktoren für die psychische Verfassung des Menschen, aber die innere Harmonie, die wahres Glück verbürgt, muß sich der Mensch durch seine Selbsterziehung schaffen 32, 11, 8 *κατὰ πάντα τρόπον ὁμολογούμενον καὶ σύμφωνον ἑαυτὸν κατασκευάσας κατὰ τὸν βίον*[2]). Polybios ist also nicht in dem Sinne Stoiker, daß er als ein Feind der Außenwelt sich in sich selbst zurückzieht, sondern nur insofern, als er in der Beschaffenheit der *ψυχή* den letzten Grund für das Handeln des Menschen findet und darum sittliche Besserung (*ταῖς ψυχαῖς διορθοῦσθαι* 38, 6, 8) als wichtigste Aufgabe bezeichnet.

§ 6. Die Persönlichkeit.

Wenn Lamprecht in seinen trefflichen Vorträgen[3]) über Geschichtswissenschaft von dem Persönlichkeitsideal sagt, daß in ihm das seelische Dasein einer Zeit sich auswirke, so gilt dies freilich zunächst von der sittlichen Seite, umschließt aber auch den Kern der Persönlichkeit[4]), das psychische Subjekt mit dem ganzen reichen Getriebe des inneren Lebens, mit seinem Empfinden, Erkennen und Begehren; es gehört darum die Frage nach dem Wesen und der Wirkung der Persönlichkeit recht eigentlich in diese psychologische Unter-

---

[1]) Über diese Philosophie des Geldes siehe Rob. Pöhlmann, Zur Geschichte der antiken Publizistik, Sitzungsber. der bayer. Akadem. (philos.-hist. Kl.) 1904, S. 76. [2]) W. Nestle, Euripides, S. 176—179, gegenüber dem Pessimismus des Dichters Euripides tritt uns in den Anschauungen des Historikers über die Natur, Willensfreiheit, Erziehung ein wohltuender Optimismus entgegen. A. Schmekel, Philos. d. mittl. Stoa, S. 277. [3]) K. Lamprecht, Moderne Geschichtswissenschaft, Freiburg 1905, S. 25. [4]) A. Pfänder, Einführung in die Psychologie, S. 395. Th. Lipps, Psychologie, S. 281. W. Jerusalem, Psychologie[3], Wien 1902, S. 199.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

suchung und enthüllt nicht nur das eigene seelische Wesen des Historikers, sondern gewährt uns auch einen Einblick in den Charakter der Zeit, der er eben auch mit allen Fasern seines Wesens angehört. Auch hier können aus der reichen Fülle nur einige wesentliche Züge angeführt werden.

Einheit und Freiheit sind die beiden Seiten der menschlichen Persönlichkeit, die uns in den gelegentlichen Äußerungen des Historikers als bedeutsam entgegentreten. Wenn Polybios über Philopoimen das schöne Urteil fällt *περί γε μὴν τοῦ παρ' ὅλον τὸν βίον ἀληθεύειν μεγίστην ἐποιήσατο σπουδήν* 11, 10, 4, so spricht er damit seine eigene Überzeugung von der inneren Wahrheit, die keinen Widerspruch duldet, von dem innerlich Erleben dessen, was der Mensch nach außen bedeutet. Gegen die eigene Überzeugung handeln, also sein eigenes Wesen aufgeben, ist psychologisch nur zu erklären durch den Einfluß von Freunden oder die Macht der äußeren Verhältnisse 9, 22, 10. Ein Widerspruch ist es auch, bei den Nebenmenschen einen anderen Maßstab anzulegen, als an sich selbst 12, 25c, 5. Die frei entwickelte Persönlichkeit wird sich nach innen und außen gleich bleiben[1]) und das eigene Wesen zu behaupten wissen. Wenn der Historiker auch so ehrlich ist zu gestehen, daß bei dem besten Willen oft das Vollbringen fehlt, so wird damit die Forderung nicht aufgehoben. Neben den *ὅρκοι*, *τέκνα*, *γυναῖκες* gilt darum als wichtigstes Unterpfand für das Wesen eines Mannes sein bisheriges Leben *ὁ προγεγονὼς βίος* 8, 2, 3 und als Gegenbeweis gegen die Annahme, daß die Historiker Fabius und Philinos absichtlich die Wahrheit verschwiegen hätten, weist er hin auf ihre ganze Lebensrichtung 1, 14, 2 *στοχαζόμενος ἐκ τοῦ βίου καὶ τῆς αἱρέσεως αὐτῶν*. Ebenso findet Aem. Paulus deshalb so großes Vertrauen, weil man sein bisheriges Leben als ein tüchtiges kennt und einen plötzlichen Abfall von der bisherigen Entwicklung für unmöglich hält 3, 107, 8 *διά τε τὴν ἐκ τοῦ λοιποῦ βίου καλοκἀγαθίαν*. Auch bei dem Schriftsteller

---

[1]) Pol. 29, 26, 2 *ὁμαλίσαι δὲ καὶ κατὰ πᾶσαν περίστασιν ἐπίμονον γενέσθαι τῇ γνώμῃ, μηδὲν τοῦ καλοῦ καὶ τοῦ δικαίου προυργιαίτερον τιθέμενον δυσχερές.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nimmt Polybios eine konsequente Entfaltung seines Wesens an, so daß man an einigen Proben die Art seiner Schriftstellerei erkennen kann ebenso, wie an einem Tropfen den Inhalt des größten Gefäßes 12, 25a, 1. Ja der Historiker geht so weit, daß er auch das Lebensende des Demetrios von Pharos[1]), der bei einem verwegenen Angriff auf Messene fiel, gleichsam als würdigen Abschluß seiner ganzen Lebensrichtuug bezeichnet, und es an Kleomenes besonders rühmt, daß er auch in seiner letzten Stunde der königliche Held geblieben, der er früher gewesen war, 5, 38, 9 *μηδὲν ἀνάξιον ὑπομεῖναι τῆς περὶ αὐτὸν προγεγενημένης τόλμης.* — Aber diese sich gleichbleibende Charakterstärke ist auch nur denkbar bei einer Persönlichkeit, die sich aus dem Innern frei heraus entwickelt; auf die Freiheit der Entscheidung legt darum Polybios hohen Wert, der Gehorsam muß aus freier Selbstbestimmung und Zuneigung hervorgehen, wenn er Bestand haben soll 5, 11, 5 und für die Beurteilung einer Schuld ist es von Bedeutung, ob einer mit freiem Willen sich diese zuzieht oder nicht — 1, 88, 3 *τὸ μηδὲν ἀνήκεστον ἐπιτηδεύειν ἑκουσίως*; sich seiner Freiheit entäußern und unter den Willen eines andern sich fügen ist gleichbedeutend mit dem Verlust der Persönlichkeit, darum sträubt sich auch der junge König Philipp gegen jede Bevormundung durch Apelles 5, 26, 4 und eine unbillige Entscheidung des Königs Antiochos wird damit entschuldigt, daß er nicht seiner selbst Herr war *οὐκ ἦν αὑτοῦ κύριος* 5, 50, 5. Aber diese Freiheit muß eine sittliche sein, als solche Leitmotive nennt Polybios *ἀνδρεία* und *σωφροσύνη*, sonst wird die Freiheit zum Egoismus und Dienst der Leidenschaft 12, 14, 5. Der wahre Prüfstein für den inneren Wert eines *ἀνὴρ τέλειος* ist sein Verhalten im Glück und Unglück, indem diese Verhältnisse dazu beitragen, die innersten Gefühle und Neigungen des Menschen zu entwickeln 6, 1, 6; 10, 36, 2[2]).

Besonders kommt es dem Historiker darauf an, die

---

[1]) Pol. 3, 19, 10 *τὴν καταστροφὴν παραπλησίαν αὐτῷ συνέβη γενέσθαι τῇ κατὰ τὸν ὅλον βίον προαιρέσει.* [2]) Siehe L. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen II, S. 428ff. A. Schmekel, Die Philos. d. mittl. Stoa, S. 194; es sind stoische Anschauungen, die wir bei Polybios aufs Leben angewendet finden, nur auf die Freiheit des Handelns legt er noch größeren Wert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wirkung der Persönlichkeit in den mannigfachsten Beziehungen nachzuweisen. Da sind es die großen genialen, ihre Umgebung beherrschenden Männer[1]), die der Historiker mit ehrfurchtsvollem Staunen als etwas Unbegreifliches betrachtet; Polybios gehört nicht zu den überklugen Leuten, denen das menschliche Leben restlos aufgeht wie ein Rechenexempel, nein der große Held erscheint ihm wie ein Rätsel; so bekennt er von Archimedes ebenso bescheiden als tiefblickend 8, 9, 7 *οὕτως εἷς ἀνὴρ καὶ μία ψυχὴ δεόντως ἡρμοσμένη πρὸς ἕνια τῶν πραγμάτων μέγα τι χρῆμα φαίνεται γίνεσθαι καὶ θαυμάσιον;* einem solchen Manne gegenüber verschwindet die Bedeutung der Masse 8, 5, 3 *μία ψυχὴ τῆς ἁπάσης ἐστὶ πολυχειρίας ἐν ἐνίοις καιροῖς ἀνυστικωτέρα*; ähnlich urteilt Polybios über Hannibal (9, 22, 1) und Scipio (15, 4, 10); 1, 35, 5 werden Xanthippos und M. Atilius Regulus einander gegenübergestellt als Beweis dafür, daß Glück und Unglück eines Heeres und Volkes abhängig ist von den Fähigkeiten dessen, der an der Spitze steht; so betont er mit Recht 6, 43, 7, daß Theben nur seinen zwei großen Männern seine Bedeutung zu verdanken hat, und den beherrschenden Einfluß, den ein so schlechter Mensch wie der Aitoler Lykiskos auf sein Volk ausübt, kann er sich nur erklären mit der faszinierenden Gewalt der Persönlichkeit 32, 19, 2, *τηλικαύτη τίς ἐστιν . . . δύναμις ἐν ταῖς τῶν ἀνθρώπων φύσεσιν.* Solange die Römer keinen Führer haben, der dem Hannibal gewachsen ist, unterliegen sie, mit dem Auftreten des Scipio war ihnen bei ihrer sonstigen Überlegenheit der Sieg sicher 18, 28, 7; die Verhandlungen zwischen Ptolemaios und Antiochos führen zu keinem Resultat, weil der richtige Diplomat fehlt 5, 67, 11; so bedeuten hier alles die führenden Geister, die durch überlegenen Intellekt und ihren starken Willen sich zur Geltung bringen. — Aber auch sonst ist es die psychische Einwirkung, durch die sich der Historiker den Einfluß der Menschen aufeinander erklärt. Zwar unterschätzt er nicht die Bedeutung der äußeren Erscheinung[2]) und für die schönheitliebenden

[1]) B. Niese, Gesch. d. griech. u. maked. Staaten II, S. 352. [2]) Wenn Pol. auch mit dem obigen Sprichwort sich einverstanden erklärt, ist er doch von Physiognomik ebenso weit entfernt, wie Euripides. W. Nestle, Euripides, S. 169,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Griechen ist die sprichwörtliche Wendung, auf die sich Polybios beruft 31, 17, 7 *παντὸς ἐπιστολίου τὸ κάλλος ἐστὶ συστατικώτερον* (Schönheit ist der beste Empfehlungsbrief) charakteristisch, aber Polybios weiß auch, daß das Äußere oft trügt 33, 4; darum ist es vor allem der innere Wert der Persönlichkeit, der die Herzen gewinnt, wofür er den schönen Ausdruck *ψυχαγωγεῖν* gebraucht 7, 4, 4. Der Wohlwollende erweckt gleiche Gefühle bei dem andern und gewinnt dadurch 10, 36, 7, der Schriftsteller weiß seine Zuhörer und Leser in die gleiche Stimmung der Freude und des Unwillens zu versetzen 2, 59, 5 *παραστήσασθαι τοὺς ἀκούοντας εἰς τὸ μᾶλλον αὐτῷ συναγανακτεῖν*, der Mann voll von Begeisterung wie Philopoimen bewirkt dieselbe Begeisterung durch seine Rede 11, 10, 1 *παρορμᾷ πρὸς τὰ κάλλιστα τοὺς ἀνθρώπους.* Aber dieser persönliche Eindruck dauert auch fort, wenn das unmittelbare Band der Beziehungen gelöst ist; mit besonderem Nachdruck hebt Polybios bezüglich des Kleomenes hervor, daß er auch während seiner Abwesenheit in Sparta noch zahlreiche begeisterte Anhänger hatte 4, 35, 7 *οὐ μόνον παρόντες ἀλλὰ καὶ μακρὰν ἀφεστῶτες, ἐγκαταλείπουσί τινα καὶ λίαν ἰσχυρὰ τῆς πρὸς αὐτοὺς εὐνοίας αἰθύγματα.* Der Nachahmungstrieb des Menschen ist dem Historiker wohl bekannt[1]), darum legt er so hohen Wert auf das Beispiel, dessen Überzeugungskraft wohl von keinem antiken Historiker so nachdrücklich betont worden ist wie von Polybios; weil die Römer dieses Moment bei der Erziehung der Jugend so sehr berücksichtigt haben, spendet er ihnen vor allem Lob 6, 55, 4 *ἐγγενᾶται τοῖς νέοις ὁρμὴ καὶ φιλοτιμία πρὸς τὰ καλὰ τῶν ἔργων,* 6, 54, 3; durch Hinweis auf Beispiele mächtiger Persönlichkeiten werden auch die Historiker zu Lehrern und Erziehern ihrer Leser 2, 61, 3. — Mit großer Liebe versenkt sich der Historiker in das Wesen der menschlichen Persönlichkeit und mit der Freude des echten Menschenfreundes und wahren Künstlers sucht er die Bedeutung der Persönlichkeit[2]) im

---

[1]) Siehe A. Pfänder, Psychologie, S. 412 ff. [2]) Das harte Urteil, das das C. Wachsmuth, Über Ziel und Methoden der griech. Geschichtsschreibung, Leipziger Rektoratsrede 1897, S. 12 f. fällt, scheint mir einseitig zu sein; viel richtiger hat J. Bruns, Die Persönlichkeit in der Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

menschlichen Leben nachzuweisen und zwar nicht nur für seine Zeit, sondern überhaupt für die griechische Geschichte. Mit Recht wendet sich A. Bauer[1]) gegen den Standpunkt Belochs, der die großen Männer nur als Verkörperung der Massenbestrebungen auffaßt; wenn der Grieche selbst ihnen solchen Wert beilegt, wie Polybios, so spricht sich darin auch das Volksbewußtsein aus und dürfte dem modernen Geschichtsschreiber der alten Geschichte den richtigen Weg zeigen. Freilich hat sich der Blick für das Persönliche auch bei den Griechen erst mit der zunehmenden Kultur geschärft[2]). Daß Polybios so großen Wert auf die Persönlichkeit legt, hängt nicht etwa bloß mit den Anschauungen der Stoiker[3]) zusammen, sondern liegt in dem ungeheuren Reichtum der Ideen und der Mannigfaltigkeit der Beziehungen begründet, die seit der Erschließung des Orients durch Alexander das geistige Leben des einzelnen und des Volkes mächtig durchdrangen. Man darf nur die Porträts der hellenistischen Zeit mit denen der früheren vergleichen, um bestätigt zu finden, was Burckhardt Griech. Kulturgeschichte IV, S. 454 von den Diadochen sagt: „es sind lauter Menschen, wie es zu allen Zeiten nur wenige gegeben hat, man möchte sagen, es müsse damals für Individuen eine eigenartige Sonne geschienen haben.“

§ 7. Psychologische Probleme.

Wo das Leben gleichsam in gerader Linie verläuft, da bieten dem Historiker die psychologischen Gesetze, die er seiner praktischen Menschenkenntnis verdankt, das einfache Hilfsmittel zur Erklärung der menschlichen Handlungen; wo aber konträre Erscheinungen zwischen Wollen und Handeln,

---

schichtschreibung der Alten, Berlin 1898, S. 1—11, 95—100 die subjektive Richtung des Historikers gewürdigt. [1]) Ad. Bauer, Forschungen zur griech. Geschichte, München 1898, S. 389. [2]) J. Bruns, Vorträge und Aufsätze, Marburg 1905. [3]) W. Windelband, Geschichte der Philosophie[3], S. 137ff.; auch W. Wundt, Einleitung in die Philosophie[3], Leipzig 1904, S. 130—132, wo mit Recht von einem Persönlichkeitskultus dieser Zeit gesprochen wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf